

EINFACH TIERISCH

Eva Gerussi
www.gerussi-kinesiologie.ch



Sprechen wir von Evolution, von Kultur oder von Zivilisation, meinen wir in unserer abendländischen Denkweise das, was wir Menschen individuell, besonders aber in Gemeinschaft mit anderen, erschaffen und entwickelt haben. Wir haben uns im Laufe der Jahrtausende eine Kunstwelt geschaffen in der wir uns als »Wir« verstehen. In unserer Auffassung differenzieren wir zwischen »Wir« und »Natur«. »Wir« geben »in die Natur«, zu der wir Tiere, Pflanzen, Mineralien und Wetter zählen, einfach alles was nicht Mensch oder menschengemacht ist. Und wir sind »Wir«. Wir sind eben Mensch und kein Tier. Unser gesamtes Denken, Tun und Lassen ist geprägt von vielfältigen Verhaltensregeln, Gesetzen, Überlebensstrategien und Tabus, die unserer eingeschlagenen Entwicklungsrichtung zu Grunde liegen. Eine Entwicklungsrichtung, die unser Menschsein definiert als eine uns vom Tierreich abhebende und allem übergeordnete, alles beherrschende Intelligenz.

Wir sind die Krone der Schöpfung, ausgestattet mit einem Denk- und Sprachvermögen, was uns befähigt, planend und vernetzt sinngebend zu handeln und innerhalb unseres soziokulturellen Umfeldes zu kommunizieren.

Obwohl trotz allen besseren Wissens diese intellektuellen Fähigkeiten den Tieren nach wie vor abgesprochen oder in eingegrenztem Masse zugestanden werden, sind die Interaktionen von Menschen mit nicht-menschlichen Tieren äusserst vielfältig und im Leben von menschlichen Tieren von zentraler Bedeutung. Ja sie sind schlicht nicht wegzudenken.

Wenn Tiere sprechen könnten...

Sie könnten nicht nur, sie tun es auch, und das gar nicht spärlich. Sie sprechen nicht nur untereinander sondern auch mit uns. Ja, auch sie sind nicht nur einfach ein Rasse oder eine Spezies für sich, auch sie sind wie wir, mit allem und jedem sowie auch mit uns Menschentieren

verbunden. Tiere teilen uns nicht nur ihre Bedürfnisse und ihre Zufriedenheit mit, sie fordern uns auch auf, machen uns aufmerksam, warnen und beschützen uns und gehen auch ihrerseits innige Beziehungen mit uns ein. Ein paar Beispiele aus dem Alltag mögen auch in Dir ein paar Erinnerungen oder Erlebnisse wachrufen.

Dummer Hund? Kluger Hund!

Als kleines Mädchen war ich oft und gerne bei Tante und Onkel in den Ferien. Da gab's eine Menge Spannendes in Hof, Wald und Schuhmacherwerkstatt zu erleben. Und vor allem mit Netti, dem Hund. Alle Erwachsenen sagten »dummer Hund« und das fand ich auch, als Netti erst freudig um mich tänzelte als ich sie zu einem Auftrag mitnehmen wollte und mich dann plötzlich wie von Sinnen am Hosenbein festhielt. Netti biss sich richtig fest und zerrte mich ins Haus zurück. Da lag meine



Tante mit gebrochenem Fuss in der Scheune, sie war eben in diesem Moment beim Holz holen von der Leiter gestürzt. Netti war von Stund an nicht mehr «dummer Hund».

Wo Menschen nicht helfen konnten

Meine Tochter litt jahrelang Nacht für Nacht an Alpträumen. Sie schrie auf im Schlaf und lief schreiend durch das ganze Haus ohne zu erwachen. Nichts und niemand konnte sie aus ihrem Zustand wecken oder beruhigen. Was für ein Segen, dass das Tigerli immer schön auf der Treppe lag, wenn das Drama losging. Schlafwandlerisch nahm meine Tochter sich das Büsi zur Brust, legte sich dessen beide Pfoten wie Arme um den Hals und schon war tiefer Frieden über beiden.

Auch als das Tigerli nicht mehr unter den Lebenden weilte (unsere einzige Katze, die durch Krankheit und nicht durch Unfall ums Leben kam), begleitete es uns dennoch viele Monate lang über seinen Tod hinaus. Ich selber und auch meine Kinder sahen es fast täglich ein bis mehrmals irgendwo im Haus vorbeihuschen, doch wenn wir hinsahen, war es weg. Wer weiss, welche Mission es da erfüllte...

Sein eigener Meister

Da gab es auch noch Jimmy, den Hund, der jahrelang der Gesellschafter einer einsamen alten Frau war, die sich nicht mehr aus dem Haus begab und nur im Bett lag oder auf dem Stuhl sass. Jimmy hatte eine Schwingtüre, durch die er beliebig ein und aus gehen konnte, was er häufig nutzte, um auf dem Hof herumzustreunen.

Als die Frau starb, wollte niemand die Pflege, aber auch nicht die Verantwortung übernehmen, den doch schon älteren Hund in die ewigen Jagdgründe zu befördern. Allen Angehörigen war jedoch klar, dass Jimmy eine Verpflanzung ohnehin nicht überleben würde. Der Freund meiner Tochter, dem diese alte Frau sehr viel bedeutete, setzte sich dafür ein, für den Hund die geeig-



netste Lösung zu treffen. Er bat mich, mit in dieses Haus zu kommen, um mit Hilfe von Muskeltests den Hund selbst zu befragen.

Der Hund aber sprach von sich aus deutliche Worte: Noch während wir in die Einfahrt traten, trottete eine traurige, schlaffe verfettete Hundegestalt uns voran ins Haus und liess sich vor den Stuhl fallen, auf dem die alte Dame immer gesessen hatte. Wir begannen mit den Muskeltests. «Jimmy, ich kann dich nicht mitnehmen, wir müssen für dich eine Lösung finden», begann der Freund. Jimmy spitzt die Ohren. «Ich habe gedacht, das Beste wäre, dich in den Hundehimmel zu schicken.» Die Schwingtüre klapperte und weg war der Hund. Verschiedenste Möglichkeiten ergaben keinen starken Muskeltest, wir bekamen aber heraus, dass Jimmy leben wollte und zwar in Gesellschaft und gerne mal etwas Abwechslung und Spannung wünschte. «Dann bleibt nur, dass ich ihn halt doch mit zu uns nehme. Wenn das nur gut geht...».

Klapper klapper – und Jimmy stand wedelnd und tänzelnd da: «Auf geht's» schien er zu sagen. Aus dem schlafen, unförmigen und grauen Tier wurde innert kürzester Zeit ein stolzer, kräftiger und lebensfroher brauner Hund und ein äusserst zuverlässiger Begleiter dazu.

Feine Seismographen

Auch in der therapeutischen Situation sind Tiere als unsere Begleiter zur Stelle. Das Verhalten oder die Symptome eines Heimtieres können ausserordentlich wichtige Aufschlüsse geben über das seelische Geschehen einer Person oder eines Familiengefüges. Das kann so weit gehen, dass Tiere für uns körperliches oder seelisches Leiden bis hin zum Tod auf sich nehmen.

Da legt sich der Familienhund immer wieder zu Füssen des Mannes, obwohl er jedes Mal grob weggetreten wird. «Geh doch zu den anderen, die haben dich ja gewollt, nicht ich», zetert er. Das führt mit der Zeit zu einem offenen Familienkrieg. Mittels Muskeltest finden wir heraus, dass der Mann sich als nicht zugehörig empfindet und sich deshalb selber ausschliesst. Die Familie hat sich mit dieser Situation arrangiert und lässt den Mann links liegen, nicht aber der Hund. Seit der Mann das erkennen und seinen Selbstwert stärken konnte, ist die Familie zu einer echten Gemeinschaft mitsamt dem Hund gewachsen.

In einem anderen Beispiel hat die Klientin ihren Hund in die Sitzung mitgenommen. Er liegt wie immer neben dem Tisch und schläft ruhig. Im Laufe der Sitzung kommt ein bestimmtes Thema zur Sprache, welches die Klientin mit einer Handbewegung von sich weist. Da springt der Hund auf und stupst sie ans Knie. Er lässt sich nicht mehr auf seinen Platz weisen, bis ich darauf hindeute, dass er uns etwas mitzuteilen hat. Wir fragen den Hund, ob es mit dem Thema zu tun hat und sofort stellt er seine Ohren und schaut uns aufmerksam an. Wir fragen ob er Wasser möchte und er macht die Ohren schlapp und wendet den Kopf ab. Wir haben seine Spra-

che verstanden und fragen weiter, bis der Hund sich von selbst wieder auf seinen Platz begibt und weiterschläft. Für die Klientin haben wir so aber äusserst wichtige Informationen bekommen, welche das Verhalten der Klientin zu ihrem hochsensiblen Pferd und damit ihre eigene Sicherheit betreffen.

Und da ist auch noch der Mann, dem die Krankheit seines treu ergebenen Hundes an die Nieren ging und der deswegen kinesiologische Beratung aufsuchte. Seine Erwartung war, dem Tier helfen zu können. Was er dabei aber über sich selbst erfahren «musste», erschütterte ihn zutiefst. Es stellte sich heraus, dass das Tier in Form eines schwärenden und es von Innen her zerfressenden Tumors die ganze geballte Wut seines Meisters auf sich nahm. Der Mann fragte immer wieder: «Bin ich denn wirklich so wütend?» Und ja, allmählich konnte er erkennen, dass es stimmte. Nach einer Zeit von Depression und Einkehr konnte er sich allmählich versöhnen und zu seiner wahren Kraft finden. Der Hund aber starb einen qualvollen Tod.



Obwohl Begegnungen mit Tieren solche scheinbar rüh-
rigen Geschichten abgeben, ist die Beziehung, die Inter-
aktion und die gegenseitige Abhängigkeit mit und von
Tieren eine ernstzunehmende Realität.

Verbundenheit in uns selbst und mit allem was
ist, erfahren wir nicht durch Bewertung sondern durch
Wertschätzung. Weit entfernt vom Klischee der Ver-
menschlichung oder dem Kitschigen sind wir alle mit
allen Lebewesen verbunden. In der Wertschätzung er-
kennen wir die Einzigartigkeit und die grossartige intel-
ligente Persönlichkeit jeder einzelnen Lebensform. Wir
erkennen, dass andere nichtmenschliche Lebensformen
in perfekt organisierten Gesellschaften leben, angefan-
gen von den uns bevölkernden Mikroben und Bakterien
bis hin zu den grossen Säugern.

Wir haben es mit unserer Wertschätzung in der
Hand, aus dem kleinlichen ein- und ausgrenzenden «Wir»
ein harmonisches Miteinander zu erschaffen. Lernen wir
auf diesem Weg, nicht nur unsere Mitwesen dieser Erde,
sondern auch uns selber zu verstehen, uns als wertvoll
im ganzen Gefüge zu schätzen und die Grossartigkeit in
uns selber und in Allem was ist zu erkennen. Schaffen
wir wahrhafte, würdige Kultur!

Lassen wir John Lennon's wunderbaren Song in ei-
nem grossen, All-Umfassenden Kontext erscheinen:

[...]

Imagine no possessions
I wonder if you can
No need for greed or hunger
A brotherhood of man
Imagine all the people
Sharing all the world...

You may say I'm a dreamer
But I'm not the only one
I hope someday you'll join us
And the world will live as one.